

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorwort

Vorwort.

Weihnachtsabend eines Nachtwächters.

Man zählte 1815. Die beiden alten Freunde saßen vor einem schwachen Feuer aus Rebholz, der eine auf einem Schemel, der andere am Boden, und waren im Gespräch begriffen. „Bomben und Granaten!“ rief Hans aus, „was für ein Hundewetter! Ja, keinen Hund möchte man vor die Tür jagen, mit Verlaub, mein lieber Schnauzi!“ Schnauzi aber machte mit Kopf und Ohren ein Zeichen, welches besagen wollte: „Da hast du aber recht!“ — „Und dabei sollen wir bis nach Mitternacht herumlaufen,“ fuhr Hans fort, „mitten im Sturm!“ Wieder machte Schnauzi ein verständnisvolles Gesicht: „Verd... Handwerk!“

Hans Peter, ein Veteran von Austerlitz, versah in unserem Städtchen das Amt eines Nachtwächters, und Schnauzi, ein treuer Gefährte, war der ausgesprochene Typus eines Rattenfängers... Derweil war draußen alles in fröhlicher Aufregung, wenn auch die Schneeflocken dicht herunterwirbelten und der Sturm wütete. Im fahlen Schein der Stadlaternen, deren Lichter im Winde flackerten, gewahrte man Gestalten mit Packeten beladen, die eilig ihrer Wohnung zustrebten. Die Fenster erhellen sich nach und nach insgesamt, und durch die Scheiben sah man die tausend Lichter des Tannenbaums.

Just schlug es vom Kirchturm 7. Das war für den Nachtwächter die Zeit, wo sein Dienst begann. Hans Peter nahm seinen dicken Mantel vom Haken, langte nach dem Dreispitz, zündete die Laterne an, legte die Gurt um, an der der Säbel hing, packte die lange Hellebarde und öffnete die Tür, die auf die Gasse ging. Bald verschwand er im Halbschatten, gefolgt von Schnauzi, dem keine Bewegung seines Herrn entgangen war. So begannen sie ihre Runde. In den mittleren Vierteln des Städtchens zeigte sich überall reges Leben und frohe Erwartung. Aber bald erreichten sie die Gäßchen, die zum Wall hinführten, und kamen dann auf die Allee, die sich um das ganze Städtchen innerhalb der altertümlichen Mauern hinzog. Hier herrichte die Nacht und die Stille droben und drunten. Vier Strahlenbündel warf die Laterne des Nachtwächters vor sich hin, die von phantastischen Schatten umgeben waren. „Halt!“ kommandierte Hans,

„fast hätten wir's vergessen!“ Schnauzi verstand sofort den Wink und setzte sich auf die Hinterfüße, Hans aber stellte seine Laterne auf die Mauer am Wallgraben, zog die Pfeife heraus und schmauchte geraume Zeit.

Der Wind hatte just umgeschlagen. Ein Endchen am Himmel machte sich licht, ein Stern erglänzte am Firmament. Aber dem Odilienberg wird es licht. Der aufgehende Mond wirft seinen Silberschein über den weiten Mantel aus Schnee, und ein mächtiges harmonisches Konzert hebt an, ein herrlicher Gesang. Es klingen und singen die Glocken von den Kirchen aller Dörfer in der Runde, und aus der Ferne antworten in der Ebene ihre Schwestern. Der Soldat ist gerührt bis ins Herz. Da fühlt er sich am Mantel gehalten. Er bückte sich. Ein winziges Menschentind stand an seiner Seite, ein ganz kleines Mädchen mit großen traurigen Augen, in welchen die Tränen standen; wie einen Heiligenschein warf das Mondlicht um die prächtigen blonden Locken. Die Kleine trug ein langes, mit reichen Spitzen befranztes Nachthemd. Am Hals hing ihm ein schönes Goldmedaillon. Hans nahm es sanft auf den Arm, und küßte den zarten Leib sachte in die Falten seines Mantels ein. „Wie heißt du denn, liebes Kind?“ fragte der gute Hans. — „Nany, Nany, Mama,“ kam es zurück. — „Hörst du, Schnauzi, das liebe Weihnachtsgeschenk, das vom Himmel gefallen ist, heißt Nany,“ bedeutete Hans seinem Hund, „es will seine Mutter wieder haben, das ist klar. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als zur Polizeiwache zu gehen, wo wir das Kleine etwas wärmen können, und dann wollen wir seine Eltern suchen.“ Schnauzi blickte den Meister an, ließ leise Laute hören und bewegte die magere Haarquaste, die ihm als Schweif diente. Das sollte in der Sprache des Rattenfängers heißen: „Ich finde auch keine andere Lösung!“ Nachdem sie so mit einander übereingekommen waren, lenkten sie ihre Schritte der Polizeiwache zu, die noch heute am Eingangstor der Stadt angebaut ist. Aber kaum hatten sie ein paar Schritte gemacht, als das Geräusch eines heftigen Wortwechsels an ihre Ohren drang. Schnauzi begann zu knurren, bereit, drauf loszufahren; Hans machte noch einige Schritte und sah scharf vor sich hin. Er sah, wie zwei

Männer und eine Frau sich zankten, um einen Zigeunerfarren, der an der Mauer zusammengeklümpert war. Der elende Klepper, der ihn gezogen hatte, lag, im Geschirr verwickelt, am Boden. Jetzt ging Hans ein Licht auf. Ohne Zweifel hatten sich die Zigeuner, die als Kinderdiebe längst im Lande berüchtigt waren, von einem unbewachten Augenblick profitiert, um das Kind seinen Eltern oder der Magd wegzustehlen. So war Nany während des Streits wohl zu ihm gelaufen. Als sie des Nachtwächters ansichtig geworden waren, vergaßen die Zigeuner ihren Streit und traten mit dem Messer drohend auf ihn zu. Aber Hans verlor seine Kaltblütigkeit nicht, er warf die Hellebarde, die ihm nur hinderlich sein konnte, in den Graben, stellte die Laterne ab und stieß rasch dreimal kräftig in sein Horn, um die Polizei aufmerksam zu machen. Das Kind auf dem Arm, trat er den Zigeunern beherzt entgegen und löste die Pistole im Gürtel mit dem Ruf: „Der erste der sich rührt, wird zu Brei geschossen, Himmel Donnerwetter! Die andern werden in Niemen geschnitten!“ Das machte Eindruck auf die Kerle, die alsbald Roß und Karren im Stich ließen und das Weite suchten. Dafür kamen jetzt eine

Menge Leute dahergelaufen mit allen Anzeichen der Bestürzung: „Nany, Nany, unser Kind, unser Töchterchen!“ Es waren die Eltern des Findlings, deren Nachbarn und Freunde, die das Kleine suchten. Sie wurden nun aufgeklärt, es gab Freudentränen und die rührendsten Dankesbezeugungen. Wie Hans richtig vermutete, hatten die Zigeuner den Augenblick abgepaßt, wo das Kind während der Mitternachtsmisse von der Wärterin unbewacht war, um sich ins Haus zu stehlen, und dem Friedensrichter die kleine Nany aus der Wiege zu rauben. Der Nachtwächter und sein Schnauzi wurden beglückwünscht und umarmt, man drängte sie ins Haus der glücklichen Eltern, wo sie zur Weihnachtsfeier an reicher Tafel eingeladen wurden. Als die beiden sich auf den Heimweg begaben, hatte der eine einen etwas schweren Kopf, und der andere schleifte ein von Hühnerknochen und Extrawurst geblähtes Bäuchlein heim. Aber sie waren glücklich wie ein König, denn zwischen Nany, Hans und Schnauzi hatte sich ein Freundschaftsbund geschlossen, der bis ans Lebensende dauern sollte.

Darauf hin wünscht auch der Hinkende Bote seinen Freunden ein glückseliges neues Jahr!

Tabelle zur Berechnung der einfachen Zinsen.

Kapital.	2 $\frac{1}{10}$	2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$	3 $\frac{1}{10}$	3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$	4 $\frac{1}{10}$	4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$	5 $\frac{1}{10}$	Kapital.
1	0,02	0,025	0,03	0,035	0,04	0,045	0,05	1
2	0,04	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09	0,10	2
3	0,06	0,075	0,09	0,105	0,12	0,135	0,15	3
4	0,08	0,10	0,12	0,14	0,16	0,18	0,20	4
5	0,10	0,125	0,15	0,175	0,20	0,225	0,25	5
6	0,12	0,15	0,18	0,21	0,24	0,27	0,30	6
7	0,14	0,175	0,21	0,245	0,28	0,315	0,35	7
8	0,16	0,20	0,24	0,28	0,32	0,36	0,40	8
9	0,18	0,225	0,27	0,315	0,36	0,405	0,45	9
10	0,20	0,25	0,30	0,35	0,40	0,45	0,50	10
20	0,40	0,50	0,60	0,70	0,80	0,90	1,—	20
30	0,60	0,75	0,90	1,05	1,20	1,35	1,50	30
40	0,80	1,—	1,20	1,40	1,60	1,80	2,—	40
50	1,—	1,25	1,50	1,75	2,—	2,25	2,50	50
60	1,20	1,50	1,80	2,10	2,40	2,70	3,—	60
70	1,40	1,75	2,10	2,45	2,80	3,15	3,50	70
80	1,60	2,—	2,40	2,80	3,20	3,60	4,—	80
90	1,80	2,25	2,70	3,15	3,60	4,05	4,50	90
100	2,—	2,50	3,—	3,50	4,—	4,50	5,—	100
500	10,—	12,50	15,—	17,50	20,—	22,50	25,—	500
1000	20,—	25,—	30,—	35,—	40,—	45,—	50,—	1000

Diese Tabelle ergibt den Zins, welchen eine auf einfache Zinsen angelegte Summe ad 1 bis 1000 alljährlich trägt. Will man wissen wie viele Zinsen eine dieser Summen monatlich trägt, genügt es den entsprechenden Zins mit 12 zu dividieren; für mehrere Monate, wird die ergebende Summe eines Monats durch die Anzahl der erwünschten Monate multipliziert.